Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 ℳ pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 60 ₰ monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 ₰, f. auswärts 15 ₰. Bei Wiederholg. Rabatt., Leitung: Guido Feidler. Verantw. für den redaktion. Teil Paul Jorschick, für den Reklame- u. Anzeigenteil sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Hozapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 210. Erstes Blatt. Mittwoch, den 9. September 1914. 53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert worden sind. Diese bewußte, grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Der Fall der letzten Festung Nordfrankreichs.

Schon wieder hat eine französische Festung vor der Gewalt unserer Belagerungsartillerie sich ergeben müssen, die letzte, die noch in Nordfrankreich die französische Fahne wehen ließ. Nach der Meldung des Generalstabs vom 6. September, daß zwei Forts gefallen seien und die Stadt selbst brenne, konnte man die Kapitulation erwarten. Die Wichtigkeit des Besitzes von Maubeuge lag darin, daß es die Verbindung von Belgien nach Frankreich auf wichtigen Straßen und Bahnen beherrschte. Sie sind jetzt für den Nachschub an Heeresbedürfnissen aller Art frei geworden. Betonen muß man auch, daß eine starke Besatzung gezwungen gewesen ist, die Waffen niederzulegen, wahrscheinlich abgedrängte Teile der in den großen Schlachten geschlagenen feindlichen Armeen. Es ist dem Verpflegungsstand nach ein ganzes französisches Armeekorps, das nun gefangen ist. Die Belagerungstruppen, die von deutscher Seite eingesetzt waren, werden für eine andere Verwendung verwendbar. Die Presse unserer Gegner legte großen Wert auf das angeblich unerschütterte Aushalten der Festung Maubeuge, sie wird jetzt wieder nach einer Formel suchen müssen, um den Verlust zu beschönigen, wie sie das auch bei den großen Niederlagen im freien Feld getan hat.

Zu der Kapitulation von Maubeuge bemerkt der „Berliner Lokal-Anzeiger": Die vorgesehene Kriegsbesatzung von Maubeuge zählt rund 10 000 Mann. Da nun die Engländer bei Maubeuge geschlagen worden sind, ist anzunehmen, daß wir 30 000 in die Festung geworfene Engländer mit gefangen genommen haben.

Berlin, 8. Sept. Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Wieder darf es heißen: Flaggen heraus! Etwas von dem, was die deutschen Truppen bei ihrem stürmischen Vormarsch vorläufig hatten stehen lassen müssen, ist „aufgelammelt" worden. Die starke Festung Maubeuge ist in unseren Händen. 40 000 Gefangene, darunter vier Generale, und wie wir hoffen, auch viele Engländer, da Maubeuge bei der großen Schlacht an der Grenze in den Händen der Engländer war, die dort von dem Generaloberſten v. Kluck geschlagen wurden. Außerdem sollen in Maubeuge die Munitionslager für die englische Armee eingelegt gewesen sein. Denn diese Armee hatte andere Munition für ihre Infanterie und Artillerie nötig, als die französische. Im Norden haben nun unsere, im Vormarsch auf Paris begriffenen Armeen keinen unangenehmen Gegner mehr im Rücken. Schwer genug bleibt ihre Aufgabe auch so, aber sie werden auch diese erfolgreich zu lösen wissen. — Die „Tägliche Rundschau" sagt: Wenn es noch eine niederschmetternde Nachricht für die Pariser geben konnte, so ist es die von dem Falle von Maubeuge, das ein ganz gewaltiges Bollwerk war und dessen Fall man für ganz unmöglich laut erklärt hatte. Offenbar hat auch hier die zum Schrecken für Belgien, England und Frankreich gewordene schwere deutsche Artillerie unserer Truppen volle Arbeit geleistet.

Wie die F. Z. mitteilt, soll in Maubeuge der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefangen gewesen sein, der den Franzosen in die Hände gefallen war, nachdem auf einer Feldwache das Pferd erschossen und er selbst verwundet worden war.

Danzig, 9. Sept. Ein vom Kaiser nach dem Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig gerichtetes Telegramm schließt, wie der Oberpräsident mitteilt, mit den Worten: „Grüße mir die braven ostpreußischen Verwundeten; Gott hat wieder sichtlich geholfen."

Der Kaiser an den König von Sachsen.

Die „Sächsische Staatszeitung" meldet: Der Kaiser hat an den König am 7. September folgendes Telegramm gerichtet: „Ich telegraphierte heute dem Generaloberſten v. Hausen folgendes: „Seit dem Beginn des Krieges erreichte die dritte Armee durch anstrengende Märsche, durch vieltägige, verlustreiche und noch andauernde Kämpfe mit den feindlichen Truppen und den verräterischen Landeseinwohnern große Erfolge, und hat es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, dieses Ihrer Armee bekannt zu geben." Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dieses mitzuteilen. Wilhelm.

W. B. Mülhausen (Elsaß), 8. Sept. Die französischen Militärbehörden haben in unserer Stadt ein unangenehmes Andenken hinterlassen. Zwar haben sich die Truppen hier keine Greueltaten und Grausamkeiten zu schulden kommen lassen, wie einige Zeitungen melden — sie benahmen sich im Gegenteil gut und befleißigten sich eines guten Tones, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen — aber die Militärbehörden machten bei verschiedenen Geschäftsleuten und Warenhäusern große Einkäufe, die sie zu begleichen vergessen haben. So wurden Wagen voll Hemden, Unterhosen, Socken, Bettdecken und vor allem Schuhe erworben, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Geschäftsleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz darniederliegen, durch die Einkäufe ein gutes Geschäft machten, da nicht lange gehandelt und gemarktet wurde. Als es aber ans Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer einfach Gutscheine, mit denen sie an die Stadtverwaltung verwiesen wurden. Unsere ohnehin schon arg mitgenommene Stadt wird somit — wenigstens vorläufig — für alle diese Ankäufe, die zwischen 50 000 und 60 000 Mark betragen, aufkommen müssen.

Straßburg. Das Zentrum der französischen Stellungen in den Vogesen, das von ihnen meisterhaft befestigt wurde, bildet der über 1000 Meter hohe Donon, bisher der beliebteste Treffpunkt deutscher und französischer Touristen. Wie aber aus den Ergebnissen von Ausgrabungen hervorgeht, war der Donon bereits bei der keltischen Urbevölkerung und später unter der römischen Herrschaft das Zentrum der Vogesenbefestigung. Daß um ihn in der modernen Zeit noch heftige Kämpfe stattfinden würden, daran hat niemand gedacht. Und doch ist es so! Drei Wochen dauerten beinahe die Kämpfe um diese Stellung, die nahezu uneinnehmbar schien. Nur dem Heldenmut der deutschen Truppen und insbesondere den bayrischen und preußischen Landwehrregimentern ist es zu verdanken, daß der Donon heute endgültig deutsch ist. Welche Kämpfe sich um ihn abgespielt haben, davon kann man sich nur ein Bild machen, wenn man die Gegend selbst sieht. In der Hauptsache waren es erbitterte Waldkämpfe, Mann gegen Mann. Alle Lichtungen, über die unsere Truppen vorzugehen hatten, standen direkt unter feindlichem Artilleriefeuer. Die Deutschen kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht, und allem Anschein nach war es die französische Belagerungsarmee von „Straßburg", die auf diesem Wege gegen Straßburg vorzugehen gedachte. Den Ausschlag gab auch hier die deutsche Artillerie, die schließlich die besonders bei Solm und Freoemrupt angesammelte Infanterie zur Flucht zwang.

Eine Anzahl Flugzeuge in Reims erbeutet.

Köln, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung" stellt fest: Bei der Suche nach französischem Flugmaterial fanden wir bei Deperdussin in einem Schuppen verpackt 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der Trikolore und gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem anderen Raume der Deperdussinwerke in Reims wurden 30 bis 40 Gnomen und andere neue Motoren gefunden. Sie sind in gutem Zustande; zahlreiches Ersatzmaterial fiel auch in unsere Hände. Der Gesamtwert des beschlagnahmten Materials beträgt eine Million.

Französische Flieger mit Notschreien an den Zaren.

München, 9. Sept. Nach einer Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die „München-Augsburger-Abendzeitung" mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter ihnen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren bringen wollte, worin der Präsident der Republik den Zaren ersucht, für 8 Tage eine kräftige Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für diese Zeit Ruhe bekomme, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Vor Paris.

Berlin. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Rom, aus Paris werde am 7. September, um 11 Uhr nachts, berichtet: Seit heute früh hört man Kanonendonner. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung von Meaux (25 Kilometer östlich von Paris). Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft, ja fast unerträglich.

Berlin, 9. September. Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatt" wogt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung habe. Die englischen Truppen hatten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt. — Nach dem „Messagero" sei die große Schlacht östlich von Paris im Gange. — Nach dem „Lokalanzeiger" rechnen die Pariser Blätter noch immer mit einer Vernichtung des deutschen Heeres unter den Mauern von Paris.

Russische Truppen über England gegen Deutschland.

Rom, 9. September. Der Kapitän des Kohlendampfers „Mary", von England nach Aarhus unterwegs, will dem „Messagero" zufolge bei Leith eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten gesehen haben, von denen etwa 1000 Mann in jedem Zuge waren, die von Archangelsk überführt worden sein. (Wir hatten in gestriger Nummer bereits eine ähnliche Meldung veröffentlicht. D. Red.)

Die heimtückische Mobilisierung in Rußland.

Rom, 9. Sept. Während die Presse zumeist ihrem bewundernden Staunen über die geniale Unternehmung des russischen Seetransports nach Frankreich nicht verhehlt, urteilt der „Popolo Romano" wesentlich anders. Er schreibt: Sollte es sich, wie es scheint, bestätigen, daß 250 000 Russen im Weißen Meer eingeschifft worden sind, so ist klar, daß ihre Mobilmachung schon vor der Kriegserklärung erfolgt sein muß, also zu einer Zeit, da die Kabinette noch über eine mögliche friedliche Beilegung verhandelten, denn vom Weißen Meer kann man beim besten Willen eine solch ungeheure Expedition nach Europa nicht in vier Wochen transportieren.

Aus Belgien.

Rotterdam. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Antwerpen: Deutsche Truppen warfen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurück. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklären in Vlissingen, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. Dreißig Züge mit Flüchtlingen sind von Ostende abgefahren. Die Engländer haben dort gestern wieder Truppen gelandet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Nach der Schlacht bei Tannenberg.

Osterode, 8. Sept. Hier ist wieder Ruhe eingekehrt. Alle Geschäfte sind geöffnet und der Kosakenschreck ist überwunden. Die Regierung hat weitgehende Maßnahmen zur Beruhigung getroffen. Alle Gerüchte über eine angebliche Flucht des Landrats sind vollkommen falsch. Der Landrat hatte, der Instruktion des Regierungspräsidenten folgend, wichtige Akten, Kassen und Wertpapiere mit über 15 Millionen, nach Danzig gebracht, wo alle anderen Landräte ebenfalls eintrafen. Hier fanden wichtige Besprechungen statt, worauf der Landrat nach zweitägiger Abwesenheit wieder nach Osterode zurückkehrte.

Berlin. Der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den masurischen Seen, Generaloberſt von Hindenburg, den Orden „Pour le mérite" verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92 000 Mann.

Die siegreiche schlesische Landwehr.

W. B. Breslau, 8. September. Von dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und 3. kaukasischen Korps gefangen genommen.

Berlin, 9. September. Bei der Besprechung der Siege in Polen sagt die „Vossische Zeitung", es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Radom fortgesetzt haben und dabei auch mit dem russischen Gardekorps und dem 3. kaukasischen Armeekorps zusammengestoßen sei. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres und namentlich das Gardekorps ist eine Elitetruppe in ganz anderm Sinne als unser Gardekorps. Daß die schlesische Landwehr über dieses Korps einen vollen Sieg errungen habe, sei von großer Bedeutung. Daß der Sieg vollständig war, gehe auch aus der großen Zahl von Gefangenen hervor.

Aus den Kolonien.

W. B. Berlin. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Berlin. Dem Reichskolonialamt gehen täglich zahlreiche Anfragen zu über die Möglichkeit der Post- oder telegraphischen Verbindung mit den Schutzgebieten und nach dem Schicksal der Ansiedler. Wie bereits von der Reichspostverwaltung bekannt gegeben ist, besteht zurzeit keinerlei Möglichkeit, mit einem der deutschen Schutzgebiete Afrikas oder der Südsee in Verbindung zu treten. Anfragen über das Befinden oder den Verbleib von Angehörigen in den Schutzgebieten sind daher zurzeit zwecklos.

Englands mißglückte Hilfe.

Rom, 9. September. Der Kriegsberichterstatter Sipolla der „Stampa" schildert in seinem Blatt, wie das Vertrauen der Franzosen in den französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitung Deutschlands als vollkommen anerkannt wird und wie die Aktion der Engländer ein jähes Ende gefunden hat. Nachdem das kleine Heer Frenchs bei Compiegne dezimiert worden sei, würden die Engländer wahrscheinlich von weiteren Unternehmungen dieser Art abstehen. Niemand habe mehr Vertrauen auf das Heer. Die Pariser wissen, daß in nicht ferner Stunde alle Orte Frankreichs mit Verwundeten überschwemmt sind, und daß das nur ein kleiner Teil der Verluste sein wird. In Paris ahnt man auch, daß große Heeresteile gefangen genommen und nach Deutschland gebracht worden sind. Am entschiedensten gegen die Fortsetzung des Krieges aber sind die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen; besonders in Paris lehnen sie sich gegen die Fortsetzung auf und die Männer, so schreibt der Korrespondent, werden ihnen folgen.

Der englische Botschafter in Rom versendet an die Zeitungen einen Bericht über die Taten des englischen Korps, der in Deutschland große Heiterkeit erregen wird. Es heißt da nämlich nach der „Frkf. Ztg.": „Der englische Soldat sei dem deutschen weit überlegen. Die Stoßkraft der deutschen Infanterie sei ärmlich, während der feurige Mut der englischen Bataillone jede deutsche Kolonne vernichtet habe. Die englische Kavallerie habe endgültig ihre Ueberlegenheit erwiesen; die deutschen Patrouillen flöhen einfach vor ihr. Die deutschen Truppen seien keinen Schuß englischen Pulvers wert. Der bisherige Verlauf des Feldzuges habe der englischen Armee Gelegenheit gegeben, ihren Ruhm bedeutend zu vermehren." — In diese Tiraden schlichtern eingestreut findet sich dann das Bekenntnis des fortgesetzten Rückzuges und die Angabe der bisherigen Verluste mit 15 000 Mann.

Nach amtlichen englischen Mitteilungen hätten die Engländer während der Zeit vom 23. August bis 2. September

nach neuester Schätzung 15 000 Offiziere und Mannschaften verloren. Man tröstet sich mit der unverbürgten Nachricht, daß die Verluste des Gegners dreimal so schwer gewesen seien. Mittlerweile seien 19 000 Mann aus England angekommen oder unterwegs, und in den Ruhetagen seien die englischen Lücken wieder ausgefüllt worden.

Der Kampf zur See.

Die englische Regierung läßt folgende Mitteilung über die kriegerischen Ereignisse auf dem Meer durch ihre diplomatischen Vertretungen verbreiten:

Bis heute sind vier deutsche Kreuzer und Hilfskreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein österreichischer Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Verluste der britischen Flotte beschränken sich auf einen leichten Kreuzer. Infolge der britischen Uebermacht zur See ist es möglich gewesen, über 300 000 Mann englischer Truppen an verschiedenen Teilen der Welt zu befördern, ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die britische Expedition ist nach Frankreich übergeführt worden, während gleichzeitig Kolonialtruppen abgesandt wurden, um die deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee anzugreifen. Die deutsche Kriegsflotte ist vom Ozean verschwunden, während die Meere für den britischen Handel ganz und gar frei sind. In den Gewässern der deutschen Kolonien, dem Stillen und dem Atlantischen Ozean haben die deutschen Schiffe jeden Kampf mit britischen Kreuzern vermieden und es vorgezogen, unter günstigen Umständen unbewaffnete Kauffahrteischiffe anzugreifen. Die Stärke der britischen Flotte, wie sie sich jetzt darstellt, wird während der nächsten zwölf Monate noch stark vermehrt werden, indem nicht weniger als 10 Kapitalschiffe, 15 Kreuzer und 20 Zerstörer eingestellt werden, so daß die Ueberlegenheit gegenüber Deutschland mit Bezug auf Schiffe jeder Klasse noch verstärkt werden wird, wogegen Deutschland während derselben Zeit nicht mehr als ein Drittel der vorgenannten Einheiten seiner Flotte beizugeben vermag.

Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Zu der Prahlerei, die in diesen Sätzen liegt, kommt die freche Heuchelei von den Angriffen deutscher Kreuzer auf englische Kauffahrer. Wer nicht gerade mit Blödheit geschlagen ist, wußte vor Beginn des Krieges und weiß es jetzt durch die Tat, daß im Grunde die einzige wesentliche Betätigung der vielgepriesenen Flotte Großbritanniens aus Seeraub bestehen sollte und besteht, da der Krieg lediglich zum Zwecke des Raubes und des Diebstahls erklärt und begonnen wurde.

London. Die Verluste des Kreuzers „Pathfinder" betragen vier Tote, 13 Verwundete und 243 Vermißte.

Was zusammengelogen wurde.

Hamburg, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Professor Dr. med. Hans Wuch, der bisher in Aegypten von englischer Seite zurückgehalten wurde, und dem es geglückt ist, nach Hamburg zurückzukehren, erzählt im „Hamburgischen Korrespondenten" über die Lage in Aegypten, nach Ausbruch des Krieges. Schon mehrere Tage vor der englischen Kriegserklärung wurde die postalische Verbindung zwischen Aegypten und Deutschland abgebrochen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Edikt erlassen, in welchem den neutralen Schiffen strengstens verboten wurde, Deutsche zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war die Bekanntmachung, in der bei strengster Strafe verboten wurde, den Deutschen irgendwie Hilfe zu leisten. Jedes Kabel wurde von englischen Offizieren besetzt, welche die Nachrichten korrigierten. Was dabei herauskommt, geht daraus hervor, daß bei unserer am 20. August aus Alexandria erfolgten Abreise von der französischen und englischen Presse etwa folgendes verbreitet wurde: Lüttich befindet sich in den Händen der Belgier. Vier deutsche Armeekorps sind von den Belgiern vernichtet worden. Großer Sieg der Franzosen in Elsaß. Besetzung Elsaß-Lothringens durch die Franzosen. Vernichtung aller in Ostpreußen stehenden Armeekorps durch die Russen. Die Russen 150 Kilometer von Berlin, gänzliche Niederlage der Oesterreicher in Serbien, Großer Sieg der Engländer auf dem Vatterlasee. Einige Nachrichten, die durch den „Dersflinger" vom Norddeutschen Lloyd funkentelegraphisch ins Land gekommen waren, verursachten große Aufregung unter den Arabern, worauf von englischen Soldaten die funkentelegraphische Anlage des „Dersflinger" demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Lügengewebe in Aegypten nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht vor allem, dies muß mit Nachdruck betont werden, der ungeheuren Angst; denn alle Araber sind für Deutschland und erwoft gegen England. In sämtlichen Moscheen wird öffentlich für den deutschen Sieg gebetet.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Zur Räumung Lembergs.

W.B. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" erklärt in einer Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch das Eintreten des Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jede Ueberstürzung als eine dringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für unsere Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische und operative Rücksichten erheischten die Räumung. Vom rein menschlichen Standpunkte aus und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zur Armeeleitung ist so festgewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig ist, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen als es der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg militärische Wichtigkeit, so wäre die Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung der Stadt schmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich schlägt auch für sie die Stunde der Erlösung. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn die Reiche befestigt werden.

Berlin, 8. Sept. Die „B. Z. a. M." meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau besagen: Die russischen Truppen verließen am 26. August Radom. Am 27. August morgens kehrten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahten, entstand unter den Russen eine fürchterliche Panik und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radom und überschüttete russische Kavallerie, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Von der Ernte des Todes. Der bekannte Herrenreiter, Oberleutnant bei den Königsulanen in Hannover, Herr v. Raven, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Unsere Flieger im Pariser Volkswitz. Der Pariser Volkswitz bezeichnet den regelmäßigen Nachmittagsbesuch eines deutschen Fliegers als die „Five o'clock Taube". Um diese Zeit werden die Stühle aus den Kaffeehäusern auf das Pflaster gesetzt und sogar Dachplätze vermietet.

Zwei Amazonen im russischen Heer. Die „Times" meldet aus Petersburg, daß zwei Töchter des Obersten Tomilowsky als Kriegsfreiwillige eingestellt worden sind. Die beiden jungen Mädchen sind in Uniformen eingekleidet und auf ihren ausdrücklichen Wunsch nach der Front gesandt worden.

Manchester. Der Manchester „Guardian" weist auf die auffallende Tatsache hin, daß zwei Töchter des Obersten Tomilowsky als Kriegsfreiwillige eingestellt worden sind. Die beiden jungen Mädchen sind in Uniformen eingekleidet und auf ihren ausdrücklichen Wunsch nach der Front gesandt worden.

Manchester. Der Manchester „Guardian" weist auf die auffallende Tatsache hin, daß die verwundet zurückkehrenden schottischen Hochländer fast alle Verletzungen an den Beinen haben. Er erklärt das damit, daß die nackten Waden der Hochländer in der Sonne weithin sichtbar sind und dem Feind ein vorzügliches Ziel bieten.

Wien. Die Zahl der bei Mitrowitze gefangenen Serben erhöht sich auf 5000.

Wien. Der Kriegsfreiwillige Baron Eugen Binder-Kriegelstein teilt mit, daß die Blättermeldung, nach welcher ein Kriegsberichterstatter seines Namens von einem russischen General angeblich erschossen sei, sich nicht auf ihn beziehe.

Russische Requisitionen. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß die von der russischen Militärbehörde in den ostpreußischen Grenzgebieten ausgegebenen Requisitionsscheine die Bemerkung tragen: Zahlbar aus der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsentschädigung.

Der Sieger von Tannenberg. Dem Magistrat der Stadt Magdeburg ist auf sein Glückwunschschreiben an den Sieger von Tannenberg folgendes Schreiben zugegangen: Dem Magistrat der Stadt Magdeburg danke ich herzlich für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Erfolge, den ich nächst Gott dem Herrn den hervorragenden Marschleistungen und der hervorragenden Tapferkeit der mir anvertrauten Truppen verdanke. Bis jetzt sind über 90 000 Gefangene abtransportiert. Oft und gern denke ich an die schöne Magdeburger Zeit zurück. Mit größter Hochachtung v. Hindenburg, Generaloberst, Oberbefehlshaber im Osten.

Die Deutschen in Petersburg. Mehrere Deutsche sind am Montag aus Petersburg in Berlin eingetroffen. Sie haben die russische Hauptstadt am 2. September verlassen, sind also verhältnismäßig schnell gereist. Die Abreise wurde ihnen gestattet, nachdem sie nachgewiesen hatten, daß sie über 45 Jahre alt und nicht militärpflichtig seien.

Berlin. Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben, beweist nach der „Deutschen Tageszeitung" die dem Grafen Mirbach von einem hohen Militär zugegangene Nachricht, daß sein schönes Schloß Sorquitten (bei Sensburg) durch die Russen total zusammengeschossen worden sei; nur ein Teil der Ringmauer sei stehen geblieben.

W.B. Rotterdam, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Der von einem französischen Kreuzer aufgebrachte holländische Dampfer „Nieuwe Amsterdam" ist gestern morgen hier eingetroffen. Ein Teil seiner Ladung wurde in Brest als Kriegskontrebande beschlagnahmt. Der Kapitän protestierte gegen diese Verletzung der Londoner Deklaration.

Franzosenfreude über das Kriegsende. Bezeichnend für die Stimmung der französischen Kriegsgefangenen auf dem Asperg bei Ludwigsburg ist die Tatsache, daß bei der Bekanntgabe der Nachricht, daß die deutsche Kavallerie bereits vor Paris stehe, die ganze Gesellschaft in die Hände klatschte und dadurch ihre Freude kundgab, daß der Krieg nun bald zu Ende sei.

Wien. Die Veröffentlichung der Abmachung der Tripelentente, daß kein Separatfriede geschlossen werden solle, hat den Zweck, dem Durchbruch verzagter Stimmungen in Frankreich einen Riegel vorzuschieben.

Neueste Meldungen.

W.B. Paris, 9. September. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, daß der französische Generalissimus an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen hat:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten.

W.B. London, 9. September. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorfe Bayziers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Patrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben und daß das Dorf bald darauf zerstört worden ist.

W.B. Ostende, 9. September. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht hat den am 4. September verhafteten Spion Ehrhard zum Tode verurteilt, er wurde erschossen.

W.B. Tokio, 9. September. (Nichtamtlich.) Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Russische Lügen.

W.B. Wien, 9. September. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat die von dem Wiener Korrespondenzbureau gemeldeten Siege Auffenbergs bei Samosche und Tyschowce dementiert. Sie wußte dagegen von einem Riesensieg der Russen bei Lemberg sowie von dort gemachter reicher Beute, von 70 000 Kriegsgefangenen sowie Eroberung von Geschützen usw. zu melden. Demgegenüber ist das Wiener Korrespondenzbureau ermächtigt zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat, und daher nicht von einem russischen Siege gesprochen werden kann.

Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Caroline Herrmannsdorfer.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Mit geballten Fäusten, unfähig, sich von der Stelle zu rühren, blickte die Gräfin den beiden Dahinwandelnden lange nach. Dann setzte sie sich auf das einsame Moosbänkchen und verharrte dort in stummem Brüten.

So war es denn wirklich so, wie ihr der Forstgehilfe Hans im Vertrauen gesagt, so hatte sie mit eigenen Augen gesehen, was sie nie und nimmer geglaubt hatte. Sie hatte anfänglich es für unwürdig gehalten, die Rolle einer Spionin zu übernehmen, aber in diesem Falle schien ihr dies doch das beste Mittel, der Wahrheit auf den Grund zu kommen und den Frevler zu entlarven.

Der Forstgehilfe Hans war heute morgen, wie er zu Margarete sprach, allerdings nach Warngau gekommen in der Absicht, in dem königlichen Forst zu jagen, aber insgeheim hatte er noch einen anderen Plan im Auge und der geschossene Rehbock wurde nur als Vorwand benützt, zur Gräfin vorgelassen zu werden. Dort wußte er das Gespräch wie zufällig auf den Grafen zu lenken, und gab seinen Vermutungen in beredten Worten Ausdruck. Denn Hans war Margarete im Stillen sehr gewogen, doch diese fühlte für den kecken Burschen, der allerdings mit ihr aufgewachsen, nicht die mindeste Neigung und wich ihm eher aus, wo sie nur konnte. Das merkte Hans auch bald und die täglichen Besuche des jungen Grafen, der offenbar nur dem Mädchen zu Liebe ins Haus kam, nährten noch überdies seinen Haß und schürten ihn zu hellen Flammen an.

Als Gräfin Clotilde von diesen Anklagen vernommen, brauste sie heftig auf und entließ den kecken Burschen, der solches zu denken und zu sagen wagte, sehr ungnädig. Im Stillen aber überlegte sie doch, ob es nicht besser sei, der Sache nachzuforschen, sprach auch mit Olga kein Wort davon und machte sich auf den Weg, ohne Dienerschaft und irgendwelche Begleitung.

Sie ruhte und rastete nicht, trotzdem der Weg fast zwei Stunden währte und sie sich sehr ermüdet fühlte, denn eine undeutliche Ahnung trieb sie vorwärts, eine Empfindung, als ob doch etwas an der Sache wäre, deren Spuren, je eher, desto besser, entdeckt werden mußten. Und nun war sie am Ziele!

Doch was nun beginnen?

Eine namenlose Wut gegen den Unwürdigen ergriff sie, der es gewagt, ihre einzig geliebte Tochter allem Hohn und Spott und unverdienter Schande preiszugeben.

Sie wußte nicht, was sie Olga sagen sollte, sie wußte nicht, wie sie dem alten Grafen die Kunde von dem verlorenen Sohn beibringen sollte, nur das eine stand in ihr fest, nur das eine wußte sie, daß die blonde Nixe mit dem Madonnengesicht, die den ungetreuen betört und in ihre Sphäre hinabgezogen, unschädlich gemacht werden mußte um jeden Preis.

Diesem finsteren Entschlusse nachbrütend, saß sie noch eine Weile auf der Bank, als auf der Landstraße ein Gefährt langsamen Trabes herankam. Es war ein leichter Jagdwagen, der aus dem Forsthause stammte und eben in Bereitschaft gesetzt worden war.

Der Diener, der neben den Pferden herschritt, trat höflich auf die Gräfin zu und sagte in unterwürfigem Tone:

Herr Graf haben befohlen, Frau Gräfin nach Hause zu geleiten!

Die alte Dame richtete sich stolz und mit jugendlicher Elastizität in die Höhe und sagte in wegwerfendem, verletzenden Ton:

Sagen Sie dem Herrn Grafen, ich danke für seine Fürsorge; ich werde ohne seine Hilfe nach Hause zu gelangen wissen!

Damit öffnete sie mit Heftigkeit den knallroten Sonnenschirm, daß dessen schwere Seide durch die rasche Bewegung knisterte und krachte und ohne weiter auf den ergeben dastehenden Diener zu achten, schlug sie den Fußpfad ein, der Richtung nach Warngau zu.

4.

Es war einige Tage nach dem Vorfall. Trotz der frühen Vormittagsstunde, es mochte ungefähr 9 Uhr sein, herrschte ein trübes, graues Dämmerlicht und schwarze Wolken huschten über die geisterhaft beleuchteten Wiesen und Felder, auf die vereinzelt schwere Regentropfen fielen. Eine unheimliche Schwüle lag in der Luft, die sich wie ein drückender Alp auf alle Gemüter legte.

Graf Isolan stand am Fenster seines Arbeitszimmers.

Wie die Wolken den Horizont umschatteten, verdüsterten die trüben Gedanken seine Seele. War es der Nachhall von der gestrigen schwerwiegenden Unterredung mit seinem Vater, war es die Ahnung eines kommenden, noch größeren Unheils, was so schwer auf seinem Herzen lastete? er wußte es nicht.

Sein Kopf schmerzte ihn, denn er hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen und über das wirre Verhängnis, über die Worte seines Vaters nachgebrütet.

Der arme Mann! — Nun lag er krank und fieberud im Bett, an seinem alten, schlimmen Leiden, das ihn mit aller Wucht wieder auf sein Schmerzenslager warf und sich jedesmal verschlimmerte, wenn seelische Zustände und erschütternde Gemütsbewegungen ihren verderblichen Einfluß übten.

War es denn so schlimmes Unrecht, was Isolan verbrochen, war es nicht der Zauberbann der Liebe, dem er willenlos verfallen, dem er folgen mußte, nach allen Rechten und Gesetzen seines Herzens?

Wo war die Liebe seines Vaters, die dem Sohne aufbürdete, was er nicht zu tragen imstande war, die ihm befahl, wo er doch nicht gehorchen konnte. Margarete entsagen? — Nein! Das hieße ihm das Herz aus dem Leibe schneiden.

Alles, alles wollte er um seinen Vater erdulden, nur das eine Opfer konnte er ihm niemals bringen.

Doch was nun beginnen? Sollte er sich müßig verhalten, wie ein gescholtener Schulknabe, sollte er schon so bald des Kampfes müde werden, da er das Ziel seiner Wünsche in unerreichbare Ferne gerückt sah?

Was mußte Margarete von ihm denken, da er sie gestern den ganzen Tag allein ihrem Schicksal überlassen?

Ein Geräusch von schleichenden Tritten und ein Klopfen an der Zimmertüre weckte den Grafen aus seinem Brüten auf.

Die Türe öffnete sich und auf der Schwelle erschien der kleine Friedel vom Forsthause, der einen Brief in den Händen hatte und ihn dem Grafen übergab.

Als dieser verwundert fragte, wer ihm den Brief gegeben, und in wessen Auftrag er komme, antwortete dieser in derselben linkisch hervorgebrachten Rede, als wenn er Eingelerntes vorsagen sollte, das sei seine Sache, der Graf möge nur den Brief öffnen, dann wisse er schon, von wem er stamme.

Und flugs war der Bursche wieder verschwunden, als hätte ihm das böse Gewissen so flinke Beine gemacht.

Isolan hielt den Brief eine Weile unschlüssig in den Händen. Ein ihm wohlbekannter Duft strömte ihm entgegen und ein unerklärliches Gefühl überkam ihn, als er den weißen, unbeschriebenen Umschlag öffnete. Aus diesem fiel ein kleines, viersach zusammengelegtes Blatt heraus, auf dem in wenigen Zeilen die Worte standen:

Lieber Isolan!

Ich komme Dir Lebewohl zu sagen! Was Du mir warst, ich will, ich muß es vergessen lernen, und auch Du denke nicht weiter mehr an Deine Margarete. Komme nie wieder Isolan; ich bitte, ich beschwöre Dich, und laß mich in meinem Entschlusse nicht wankelmütig werden. Wir beide müssen unserer Liebe entsagen und in Demut dulden, was das Schicksal über uns verhängt.

Deine Margarete.

Durch die schwarze Wolkenwand zuckte ein greller Blitz und das Haus erbebte unter den gewaltigen Donnerschlägen.

Isolan sah und hörte nichts, was um ihn her vorging.

Das unheilvolle Blatt in den zitternden Händen starrte er unverwandt darauf hin. Seine brennenden Augen verschlangen in wilder Hast die mühsam geschriebenen Buchstaben und jedes Wort, das er las, zuckte wie ein Dolchstich durch seine Seele.

Auch Du, Margarete, sprach er endlich in unbeschreiblicher Wehmut und sank auf den Stuhl.

Lange saß er so: schmerzversunken, weltverloren. Der Außenwelt entrückt, sann er dem düsteren Rätsel nach, — die Stunden verflogen — das Gewitter zog über ihn hin.

Da endlich hatte er die Lösung gefunden, und wie der Himmel sich aufklärte, wurde es mit einem Male licht in seiner Seele.

Nein, Margarete, Du täuschest mich nicht. Deine Hand war es vielleicht, die dies geschrieben, aber Dein Herz war nicht dabei. Aber welcher Teufel trieb hier sein Spiel? Welche Macht konnte sie denn dazu zwingen, solche Worte zu schreiben?

Und wie einer, der seine Besinnung verloren, rannte er hinaus, die Treppe hinab, bis er vor dem Schlosse stand. Die kühle Luft, die um seine Stirne wehte, brachte ihn wieder einigermaßen zu sich. Er befahl einem Diener, den Wagen anzuspannen, und fuhr, nachdem dies unverzüglich geschehen, auf der Landstraße nach dem Forsthause. Als er dasselbe von weitem sah, stieg er aus und entließ den Diener mit dem Befehl, er möge wieder zurückfahren ohne auf ihn zu warten; da seine Wiederkunft unbestimmt sei.

Da stand er nun wieder vor dem Forsthause. Nichts regte sich weit und breit, nur die Regentropfen fielen von den Bäumen schwer hernieder und verloren sich im durchnäßten Grase.

Das Haus lag so geheimnisvoll vor ihm; sollte er wirklich wie ein vom Paradies Verbannter, hier außen stehen, und harren, bis man ihm Einlaß gewährte? Es war alles so anders wie sonst, so gespenster- und spukhaft, als hätte sich auch in dieses sonnige Heim die graue Sorge mit ihren unheimlichen Genossen verloren.

Die Weinranken, die so lustig zur Höhe strebten, fielen von dem Sturm losgerissen, zur Erde nieder. Der Regen hatte die helle Farbe der Außenwände verdüstert, und das Gärtchen vor dem Hause der Hagel verwüstet.

Aber auch im Flure, welche geheimnisvolle Stille! Fast scheute er sich, seinen Fuß hineinzusetzen und blieb auch unentschlossen stehen, als er die Försterin auf sich zukommen sah.

Die arme Frau gewährte einen trostlosen Anblick. Die grauen Augen waren vom Weinen gerötet, die vielen, kleinen Fältchen um Mund und Kinn hatten sich in Falten gelegt, und die Falten auf der Stirne waren zu tiefen Furchen geworden, zu Furchen, wie sie nur allzuwahr von Leid und Schmerz, Kummer und Sorge zu erzählen wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 9. September 1914.

Abschiedsschreiben des Mainzer Gouverneurs von Kathen.

W. B. **Mainz, 9. September.** Der Gouverneur der Festung Mainz, General der Infanterie von Kathen, hat folgendes Abschiedsschreiben an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet: „Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 6. ds. Mts. bin ich zum Divisionskommandeur ernannt worden. Durch meine beinahe zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements Mainz und namentlich durch die große Zeit bei dem Kriegsausbruch fühlte ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereichs Mainz eng verbunden. Dank der Heldentaten unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben. Die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferfreudigkeit und werktätiger Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im Besonderen, für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement meinen wärmsten Dank aus. Zu beschleunigter Abreise zu dem Feldherr gezwungen, sage ich den Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Befehlsbereichs ein herzliches Lebewohl."

---

* Mit einer erfreulichen Siegesmeldung aus dem Großen Hauptquartier wurden wir gestern mittag beglückt. 40 000 Gefangene und 400 Geschütze — das lohnt sich schon! Die etwa 1¼ Uhr in unsern Besitz gelangte Meldung wurde, als sie sofort von uns an den bekannten Aushangstellen zur Kenntnis des Publikums gebracht worden war, mit großer Freude aufgenommen. Die Fahnen flogen heraus und am Nachmittag stimmten dann auch die Glocken unserer Kirchen Freudengeläut an. Gesteigert wurde die freudige Erregung noch dadurch, daß, wie man vermutete und wie auch die Pressemeldungen bestätigen, eine große Zahl Engländer sich unter den Gefangenen befinden. Nachdem nun die ehernen Schlünde der Kanonen vor Paris, wo die französische Armee der unsrigen endgültig das Grab zu bereiten gedenkt, zu sprechen begonnen haben, ist das ganze Interesse auf die Vorgänge vor der französischen Hauptstadt gerichtet.

* Landsturm. Laut Bekanntmachung des Bezirkskommandos in vorliegender Nummer haben sich am Samstag, den 12. September, vorm. 8 Uhr auf dem Luisenplatz in Wiesbaden die Jahresklassen 1893—1900 des ausgebildeten Landsturms der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger und Waffenmeistergehilfen behufs Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons zu stellen.

* Der Frauenausschuß des Vaterländischen Frauenvereins, der sich zur Obst- und Gemüseverwertung gebildet hat, arbeitet mit unermüdlicher Ausdauer Tag für Tag. — In der ersten Woche wurden 16 Zentner Obst und 3½ Zentner Zucker zu Buchsenobst, Marmelade, Latwerge und Dörrobst verwendet, so daß bereits für diesen Winter zur Benutzung für Verwundete und Bedürftige schöne Vorräte vorhanden sind. Es wird immer weiter gearbeitet, und alle, die sich an diesem nützlichen Werk beteiligen wollen, werden herzlichst gebeten, Obst und Zucker im Seitenbau, Adolfstraße 13, abzugeben. Allen, denen der bisherige großartige Erfolg zu verdanken ist, wird herzlichster Dank gesagt. „Auch mit dem Kochlöffel kann man nationale Schlachten schlagen, wenn es heißt, alles zu tun, um unsere Volksernährung zu sichern, so lange der Feind an unsern Grenzen steht."

* Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Offizierstellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 Adolf Schwachheim. Der Verstorbene war Beamter bei der Firma Kalle u. Co. A.-Ges. hier. In ihm verliert der Biebricher Ruderverein ein tätiges aktives Mitglied, das dem Rudersport mit großem Eifer zugetan war.

* Kriegsfürsorge für Beamte und Arbeiter. Die Firma Dyckerhoff u. Widmann A.-G. in Biebrich a. Rh. mit deren Niederlassungen in Dresden, Karlsruhe, Nürnberg, Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Straßburg i. Els., Stuttgart, zahlte ihren sämtlichen zum Kriegsdienst eingetretenen Beamten bei deren Abgang noch ein volles Monatsgehalt aus. Für die Familien der verheirateten zu den Fahnen einberufenen Beamten wird von ihr in der Weise weiter gesorgt, daß von deren Monatsgehalt 40 Prozent für die Frauen, mindestens monatlich 100 Mark, und 6 Prozent des Gehalts für jedes Kind gewährt werden. Hierzu kommt noch ein Betrag von weiteren 10 Prozent des Gehalts aus einer Beamten-Kriegsfürsorge-Kasse. Diese ist von allen im Dienst der Firma verbliebenen zum Kriegsdienst nicht ausgerückten Beamten ins Leben gerufen worden. Jeder derselben trägt nach seinen Verhältnissen dazu bei; der Gesamtbetrag beläuft sich auf über 10 Prozent der Gehälter der zurückgebliebenen Beamten. Um auch für die Hinterbliebenen verstorbener Kriegsteilnehmer zu sorgen, werden alle verheirateten Beamten der Gesamtfirma bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit in Wiesbaden mit 5 Prozent ihres Jahresgehalts bis zur höchstzulässigen Zahl von 20 Anteilscheinen von je 10 Mark versichert. Hieraus werden im Falle des Todes eines Versicherten bis drei Monate nach Beendigung des Krieges ohne Unterschied der Todesursache auf jeden Anteilschein voraussichtlich 250 Mark verteilt werden. Die Kosten dieser Kriegsversicherung trägt zur einen Hälfte die Firma, zur anderen Hälfte die Kriegsfürsorgekasse der Beamtenschaft. Die Familien der verheirateten ständigen Fabrik- und Baustammarbeiter erhalten eine wöchentliche Unterstützung von je 6 Mark für die Frau und 1 Mk. für jedes Kind. Auch diese Arbeiter sind bei der Nassauischen Kriegsversicherung mit je 4 Anteilen versichert.

* Die erste Auflegung des Kriegskredits. Der in der historischen Reichstagssitzung vom 4. Aug. bewilligte Kriegskredit von 5 Milliarden Mark wird jetzt mobilisiert werden. Am 19. September werden 1 Milliarde 5prozentiger Reichsschatzanweisungen und eine 5prozentige Reichsanleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine Jährige Laufzeit, sie sind in 5 Abschnitte von je 200 Millionen Mark eingeteilt und in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung auszulosen und in bar zum Nennwerte auszuzahlen. Die Reichsanleihe ist im Höchstbetrag unbegrenzt; es besteht zwar die Absicht, nur einen Teil des Kredits von 5 Milliarden flüssig zu machen. Kurse und Verzinsung sind ungemein günstig. Unsere 4prozentigen Reichsschatzanweisungen wurden beim Ausbruch der politischen Unruhen mit 100,50 und 100,40 Prozent notiert und waren am letzten Börsentage nur bis 99,25 und 99,50 Prozent gewichen. Heute werden dem Publikum 5prozentige Schatzanweisungen zu 97,50 geboten. Auch der Kurs der Reichsanleihe beträgt nur 97½ Prozent.

* Aufhebung der Höchstpreise. Der Gouverneur hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage das erlassene Ausfuhrverbot sowie die Bekanntmachung über die Höchstpreise unter dem 7. September aufgehoben.

* Freifahrt für Verwundete. Die Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann gibt an ihren Schaltern in Biebrich und Mainz Fahrscheine, für den 1. Platz lautend, an Verwundete kostenlos aus.

* Verwundeten-Sonderrheinfahrt. Gestern nachmittag fand die erste der mehrfach angeregten Rheinfahrten für unsere Verwundeten statt. In hochherzigster Weise hatten Herr und Frau Fritz Hohmann in Wiesbaden den Waldmannd dampfer „Biebrich" gemietet, der festlich geschmückt mit etwa 100 Verwundeten und sonstigen Gästen die Fahrt nach Bingen antrat. Auf dem Schiffe fand reichlichste Bewirtung statt und bald entwickelte sich unter den patriotischen Klängen einer Musikkapelle, verschiedenen Ansprachen und Gesängen eine vortreffliche Stimmung, besonders auch dann, wenn kräftige Böllerschüsse die einzelnen Orte und Punkte begrüßten. Gerührt dankten die Verwundeten, von denen die meisten aus Oberschlesien waren und noch nie den Rhein gesehen hatten, beim Abschiede aufs herzlichste. Eine gleiche Fahrt und mit selbem Dampfer wird Freitag, seitens der Wiesbadener Kasino-Gesellschaft veranstaltet.

* Der Gedanke, Sonderfahrten für Verwundete zu veranstalten, hat auch in Biebrich Anklang gefunden. So hat der Biebricher „Stammtisch im Adlereck" für morgen (Donnerstag) den Waldmannd dampfer „Biebrich" zu einer solchen Fahrt für die in Biebrich untergebrachten verwundeten Krieger gemietet. Die Kosten der Fahrt usw. waren bald gezeichnet. Der Dampfer wird die Verwundeten am Niederwalddenkmal vorüber bis Bingen und zurück fahren. Die Abfahrt erfolgt um 1 Uhr mittags.

* Im Hafen von Schierstein ist die Leiche eines unbekannten Mannes im Alter von 48—50 Jahren gelandet worden. Der Tote war von kräftiger Statur, hat volles knochiges Gesicht, dunkelblonde Haare (Glatze) und rötlichen Schnurrbart. Die Leiche ist bekleidet mit zweireihigem, graugestreiftem Anzug, grauem Normalhemd, Umlegkragen, schwarzen Strümpfen, Schnürschuhen. In den Taschen befand sich Uhr mit Kette, 15 Pfg. bares Geld, rotes Taschentuch usw.

* Amöneburg. An der in Amöneburg vorgenommenen Haussammlung für das „Rote Kreuz" beteiligte sich die ganze Gemeinde: die Großfirmen, sämtliche Lehrer, jeder Beamte, alle Arbeiter und auch die ärmste Witwe. Der Turnverein Amöneburg und der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Amöneburg schlossen sich in hervorragender Weise ebenfalls der durch Herrn Hauptlehrer Kroft vorgenommenen Sammlung an. Die Sammlung ergab 1906,25 Mark. Allen edlen Gebern gebührt hierfür herzlicher Dank.

Frankfurt. Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß der gemeingefährliche Frauenlustmörder Kellner Ludwig Waldschmidt am 31. August aus einer Heilanstalt entsprungen ist. Er ersucht um dessen Festnahme und gegebenenfalls Drahtnachricht. Waldschmidt ist 1,65 Meter groß, von schwächlicher Gestalt und hat hellblonde Haare und rotblonden Schnurrbart.

Dillenburg. Von jetzt ab werden amtliche, für die Oeffentlichkeit bestimmte Kriegsnachrichten durch Kreistelegramm, etwa 30 Wörter enthaltend, verbreitet. Diese amtlichen Nachrichten werden an den Poststellen angehängt. (Diese praktische Maßnahme wird zweifellos auch für andere Kreise Anwendung finden.)

Vermischtes.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank-Mannheim ist bei einem Sturmangriff zwischen Luneville und Epinal am 3. September gefallen. Dr. Frank wurde durch einen Kopfschuß getötet. Das Gefecht, dem Dr. Frank zum Opfer fiel, war sein erstes. Dr. Frank, der landsturmpflichtig war, hatte sich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger auf Beförderung gemeldet und war nach kurzer Ausbildung zur Front abgerückt. — Dr. Frank liegt nun mit zwei Mannheimer Landsleuten zusammen bei Baccarat begraben. — Zum Tode des Reichstagsabgeordneten Dr. Frank druckt die Mannheimer „Volksstimme" Mitteilungen von Kameraden des Gefallenen ab, aus denen hervorgeht, daß Frank im ersten Gefecht fiel, an dem er teilnahm. Bei einem Angriff auf einen französischen Schützengraben erhielt er eine Kugel in die linke Schläfe; der Tod dürfte sofort eingetreten sein. Sein Hauptmann gab Frank das Zeugnis, daß er seiner Kompagnie in jeder Hinsicht als Beispiel vorangeleuchtet habe. Franks Tod wurde von dem Oberst en der ganzen Brigade mitgeteilt. Dr. Frank war unvermählt. — Der Heldentod des sozialdemokratischen Abgeordnetenen Dr. Frank wird von den Blättern aller politischen Richtungen mit tief empfundenen Worten gewürdigt, wie der eines Blutzeugen für die große Parole, mit der Deutschland in diesen Krieg gezogen ist: „Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch Deutsche!" Und so wird man dieses gefallenen Führers der Sozialdemokratie auch gedenken, wenn der deutsche Reichstag wieder zusammentritt und die Zahl derer übersieht, die aus seiner Mitte mit ihrem Leben ihre Liebe zum Vaterland bezätigt haben. — In der sozialdemokratischen „Brandenburger Zeitung" findet sich ein Brief des am 4. September gefallenen Dr. Frank, in dem es heißt: Daß ich mich auf Beförderung gemeldet habe, ist Phantasie oder Schlimmeres. Mein Motiv war, durch die Tat zu zeigen, daß unser Beschluß vom 4. August nicht taktischen Gründen, sondern einer inneren Notwendigkeit entsprungen war, daß es uns also mit der Pflicht der Verteidigung der Heimat ernst ist.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Einquartierung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Biebrich steht, was Hilfstätigkeit im Kriege betrifft, zweifellos mit an der Spitze aller deutschen Städte, und die Einwohner haben bisher freiwillige Opfer gebracht, die im Verhältnis zu anderen, reicheren Gemeinden, groß genannt werden können. Daß die Einwohner daneben auch andauernd durch Einquartierung in Mitleidenschaft gezogen werden, ist durch die Nähe der Festung Mainz begründet, und gewiß wird auch diese Einquartierung von jedermann gerne getragen, sofern nicht das Gefühl der außerordentlichen Belastung den einzelnen dabei überkommt. Ich hatte nun vor wenigen Tagen Gelegenheit, im Straßenbahnwagen ein etwas lautes Gespräch einer Frau mit den Umsitzenden anzuhören, dessen Inhalt leider den Wahrheitsstempel an sich trug. Ich will die Einzelheiten hier nicht erzählen, weil sie doch wohl als Ausnahme gelten dürfen und meist von den Ansprüchen jüngster Soldaten herrühren. Es ist aber nicht zu verkennen, und es kam hier deutlich zum Ausdruck, daß ein Erlahmen der Opferfreudigkeit im Anzuge ist, hervorgerufen aus der Ruhebedürftigkeit der Bewohner, die seit Beginn der Einquartierung kaum einen Tag frei davon gewesen sind. Sehr bitter wurde es besonders empfunden, und allgemein hervorgehoben, daß die reiche Nachbargemeinde Wiesbaden mit Einquartierung fast ganz verschont werde, daß namentlich die angrenzenden Straßen, wie Biebricherstraße usw. mit ihren wohlhabenden Bewohnern noch keine oder nur ganz geringe Belegung gehabt hätten! Ich erlaubte mir, hier zwischen zu bemerken, daß ich gerade von den Wiesbadenern gehört habe, daß sie selbst nicht begreifen, weshalb sie keine Einquartierung erhalten, und daß sie solche sich wünschten, es gehe aber das Gerücht, daß in der Stadt einzelne Typhusfälle vorgekommen seien, und deshalb sei die Militärbehörde vielleicht vorsichtig. Mir wurde nun aber bedeutet, daß das mit dem Typhus ganz falsch sei, der Königliche Kreisarzt habe dem Gerücht ja öffentlich widersprochen, und wenn Typhus in Wiesbaden wirklich vorkomme, dann dürften auch keine Verwundeten dort in die Hotels gelegt werden. Mein Fahrziel war erreicht, ohne daß ich zur Aufklärung etwas beitragen konnte, mir fehlte auch jedes Argument, und deshalb übergebe ich Vorstehendes der Oeffentlichkeit in der Hoffnung, daß die zuständigen Behörden in der vorliegenden Frage die zur Beruhigung der Einwohner nötigen Erhebungen anstellen, und falls die Klage berechtigt erscheint, das Erforderliche veranlassen werden. Es ist damit nicht geholfen, daß man sagt, man könne dabei nichts tun, die Verfügung treffe das Gouvernement Mainz; die Stadtverwaltung hat unbedingt das Recht und die Pflicht, festzustellen, ob es richtig ist, daß Biebrich gegen Wiesbaden mit Einquartierung ungebührlich belastet wird, in bejahendem Falle dem Gouvernement entsprechende Vorstellungen zu unterbreiten und wenn nötig die höhere Instanz anzurufen. Auch im Kriege gilt bei uns gleiches Recht für alle, und gerade wir Biebricher wollen nicht eine Mißstimmung hochkommen lassen, die ein lautes Weh in allen patriotischen Herzen wachrufen würde, deshalb hoffen wir gern, von unserer Stadtverwaltung zu hören, daß eine Berechtigung zur Mißstimmung nicht, oder jetzt nicht mehr, gegeben ist!

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Darstellung.

Mittwoch, 9. September, 7 Uhr, Volksvorstellung: Prinz Friedrich von Homburg. (Volkspreise. Ende etwa 10 Uhr.
Donnerstag, 10. September, 7 Uhr, Der Evangelimann.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 9. September bis zum nächsten Abend:

Wolkig, zeitweise Niederschläge, mäßig warm südwestliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2,20 Mtr. — 0,05 Mtr.

Anzeigen-Teil

Betr. Einquartierung.

Der Betrag für die bereits angewiesenen roten Quartierzettel ist umgehend auf der Stadtkasse (nur in den Vormittags-Dienststunden) abzuheben. Beträge, die 4 Tage nach der Anweisung nicht abgehoben sind, werden der „Kriegsfürsorge" überwiesen.

Die Einquartierungskommissionen: Trapp.

An die deutsche Jugend!

Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes sich durch ihr wackeres Verhalten, ihr braves tüchtiges Zugreifen bei Erntearbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneszucht und Ordnung die höchste Anerkennung erworben haben.

Ich spreche ihnen allen meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschland-Bunde zusammenfinden wird.

Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft an das Ausharren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Uebungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen. Das wird sich jetzt bewähren.

Vorwärts also deutsche Jungmannschaft! Ein jeder von euch tue seine Pflicht fürs Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig, an welchen Platz der einzelne gestellt wird.

Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird.

In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.

Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt zieht es dies schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen!

Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt: „unerschrocken und tapfer, weil sein Herz es nicht anders kann. Es bekämpfe jede Anwandlung von Furcht und Grauen oder Schwäche als seiner nicht würdig. Es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut; es bewahre Ruhe in der Gefahr, es achte die Ehre höher als das Leben!"

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schmächen, sondern zerstückeln und vernichten. Aber seine tapfere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft dabei mit. Es glaubt fest an Deutschlands Zukunft und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern.

Glück auf, deutsche Jungmannschaft — ans Werk! Erfülle deine Pflicht.

Charlottenburg, den 11. August 1914.

Freiherr v. der Goltz, Generalfeldmarschall.
1. Vorsitzender des Bundes „Jungdeutschland".

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 5. September 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet, wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, **unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.**

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren Armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten.

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den **Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtigen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll.**

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg Pr., den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister. Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Spenden bei der **Expedition der „Tagespost"** und **auf der Stadtkasse** gerne entgegengenommen werden.

Biebrich, den 7. September 1914.

Der Magistrat. gez Vogt.

Reserve- und Landwehrverein

Kameraden, welche sich um die

Vereinsdienerstelle

bewerben wollen, werden ersucht, sich bis Freitag, den 11 September schriftlich oder mündlich beim 2. Vorsitzenden zu melden.

Der Vorstand.

Zum Besten der Kriegsfürsorge.

Drei vaterländische Abende

Sonntag, den 13., Montag, den 14. und Dienstag, den 15. September, abends 8 Uhr, im großen Saale der Turngesellschaft, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 8

Professor O. Hans Delbrück, Berlin

(Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher")

„Ursprung u. Wesen des deutschen Volkstums"

Eintrittskarten:

Für alle drei Abende 5 Mk (reservierter Platz) und 3 Mk (nichtreservierter Sitzplatz) in **Biebrich:** In der Geschäftsstelle der Biebricher Tagespost, Hofbuchhandlung Georg Bräuer und Buchhandlung Jakob Kunz (Georg Schmidt Nachf.); in **Wiesbaden:** In allen Buchhandlungen, in der Zentrale des „Roten Kreuz" (Kgl. Schloß, Abt. III Mitteib.), in den Ausgabestellen der dortigen Zeitungen und an der Abendkasse. 417a

Die Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen.

Frau Anna Reben, Dr. Fritz Beramann, Dr. ing. Aug. Duckerhoff, Friedrich, Heinrich Beckmann, Pfarrer, Landgerichts-Direktor Grimm, Justizrat Guttmann, Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat Dr. B. Lauer, Sanitätsrat, Springorum, Ober-Reg.-Rat Dr. phil. Thomas, Gymnasialdirektor, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Th. Rieben.

Atelier Stritter Rathausstrasse 76

1565 empfiehlt

Porträts aller Art

in u. ausser dem Hause.

Streng gewissenhafte Ausführung in:

Mattcelloidin, Mattalbumin,

Photo-Skizzen, Skizzen-Postkarten

Pigment u. Gummidruck in allen Farben,

Vergrösserungen

nach jedem, auch noch so altem verblichenen Bilde.

Staubfreie Einrahmung. — Tadellose, mod. Leisten, Ständer und fertige Rahmen. — Solide Preise.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Entfettungstabletten Coronova

zur gefahrlosen Entfettungskur ohne Diät. a Schachtel 2 Mark Dep.: Wagners Sol-Apotheke.

Christian Bohrmann

Inhaber: Julius Bohrmann 85

bahnamtl. Rollfuhrunternehmer der Staatsbahnen

Telephon 224 **Elisabethenstraße 17** Telephon 224

empfiehlt sich im Anrollen von Stückgütern jeder Art, sowie Ent- und Beladung ganzer Waggons von und zur Bahn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, dass unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Grossmutter, Frau

Margarethe Glück

geb. Hösling

nach langem, schmerzvollem Leiden im 76. Lebensjahr verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Val. Glück.

Biebrich, den 9. September 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 10. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt; das feierliche Seelenamt am Freitag, 11. September, vormittags 7½ Uhr in der St. Marienpfarrkirche.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Ortsausschuß für Kriegsfürsorge

Der Ortsausschuß und der Vaterländische Frauenverein sind mit so vielen reichen Geschenken jeglicher Art bedacht worden, daß es unmöglich ist, die Namen der einzelnen Geber anzuführen. Deshalb danken wir auf diese Weise herzlichst für alle gütigen Gaben und bitten, uns auch weiter zu bedenken, denn der Bedürfnisse sind gar viele.

Militär-Ausstattungen

L. SCHWENCK WIESBADEN. Mühlgasse 11-13

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt unser Beamter

Herr Adolf Schwachheim

Offiziers-Stellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Wir verlieren in ihm einen treuen, pflichteifrigen Mitarbeiter, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Kalle & Co. Aktiengesellschaft

Biebrich.

Gut möbl. Zimmer
a. d. * Frankfurter Str. 28, 1.

Möbliertes Erkerzimmer
zu vermieten * Friedrichstraße 11, 1. r.

1 Zimmer und Küche
zu vermieten Friedrichstraße 10 *

Schöne
2-Zimmerwohnung
zum 15. Sept. zu vermieten. * Gartenstraße 3

Hopfgartenstraße 10,
Hinterhaus 2-Zimmerwohnung zu vermieten. 1861
Näh Vorderhaus 1. bei Bonn.

2 Zimmer und Küche
zu vermieten 1814
Hubertusstraße 9

Mainzer Straße 9
ist eine 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. 1857

2-Zimmerwohnung
zu vermieten * Saugasse 5

2-Zimmerwohnung
im Stb sofort billig zu vermiet. Näh. Rheinstraße 16, 1. *

Schöne 1782
2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör, Frankfurter Str. und Adolfstraße zum 1 September zu vermieten
Näh Mainzer Str. 19, im Büro.

Schöne
2-Zimmerwohnung
im Dachstock mit Abschluß in neuem Hause Weihergasse 2 billig zu vermieten. Näh. bei K. Horter, Bleichstraße 11 1872

3-Zimmerwohnung
zum 1. Oktober zu vermieten. 1908 Bahnhofstraße 25, 1

4 Meter hoh- helle große
Werkstatt
oder Lagerraum mit Toreinfahrt sofort zu vermieten 1891
Näh in der Geschäftsst ds. Bl

Laden
mit 2-Zimmerwohng., Kaiserstraße 47, zum 1. 10 preisw. zu vermieten. Näheres 1. Etage r. und 29 Werner. Wiesbaden

Tüchtiges Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, welches kochen kann zum 1 Okt. gesucht Näh. in der Geschäftsst. 1878

Ehrliches **Dienstmädchen**
älteres
bei mäßigem Lohn gesucht
* Cheruskerweg 4

Junges Dienstmädchen
gesucht 1864
Weihergasse 2a.

Zuverl. saub. Monatfrau
für vormittags zum 15 ds. Mts. gesucht.
Rheingaustraße 33. *

Einfaches, zuverl. Mädchen
für Hausarbeit zum 15 Septbr. gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl. 1869

Vermischte Anzeigen

Rat und Beistand
bei Zahlungsschwierigkeiten
Durchführung von Vergleiche, Stundungen usw. Nachweislich Erfolge und Empfehlungen
Th. Krücken, Wiesbaden
4104 Scharnhorststr. 12

Phrenologin
Ella Rausch, *
Wiesbaden, Friedrichstr. 9, 2.

D. H. V.

Mittwoch abend 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Schützenhof.
Wichtige Mitteilungen.
Hier einquartierte Kollegen sind willkommen.

Der Vertrauensmann.

„Heimatlos"

Schauspiel in 5 Akten. Dieses einfach wunderbare Bild sollte sich jeder im

Elektro-Biograph

ansehen.

Eintrittspr. 25 3. Militär 15 3.

Phrenologin

deutet Kopf- und Handlinien, auch Photogr. u. gerichtl. gelt. Handschrift.

Tägl., auch Sonntags zu sprechen 405a
Wiesbaden, Heinenstr. 12, 1.

Um zu sparen

werden viele Frauen sich jetzt in der Selbstverfertigung d. Kleider betätigen wollen. Sie können es, wenn sie fürs Schneidern das so beliebte Favorit Modenalbum nur 60 ₰ und d. Favoritschnitte benutzen. Erhältl. bei **Tina Müller** Kurzwaren Kaiserstraße 49. 1850

1/8 Abonnement

II. Rang, 3. Reihe (Königliches Theater) abzugeben.
Angebote unter 1871 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Neue holl. Voll-Heringe
Stück 8 ₰.
Essig-Essenz . Flasche 38 ₰
Palmschmalz, lose Pfund 60 ₰
Palmbutter in Tafeln 65 ₰
Rein. Schweineschmalz Pfd. 75 ₰
Kaffee-Essenz, lose, ½ Pfund 125 ₰
Carl Heyden, Adolfstraße

Besterbirnen u. Zwetschen
Pfd von 6 ₰ an * Kirchstr. 12.

Besterbirnen
Pfund 7 Pfennig und zentnerweise abzugeben
Bleichstraße 15, 3. bei Vogt.

Weintrauben
(Gutedel)
Pfund 30 Pfennig
Wiesbadener Str. 16b, Gartenh.

Schöne Speirnen
zu Tagespreisen zu haben
1867 Adelheidstraße 30.

Kochbirnen Pfd. 5 Pfg.
Schüttelbirnen Pfd. 3 Pfg.
1870 Wiesbadener Straße 76

Schöne Besterbirnen
Pfund 10 ₰ zu haben *
Frankfurter Straße 29 Laden u. Kastelerstraße 1, Laden.

Schöne Besterbirnen und ital. Zwetschen z. Einmachen werden billigst abgegeben. 1892
Wiesbadener Straße 80.

Zwetschen
pfund- und zentnerweise, Kochbirnen zu haben. 1829
Fahrstraße 4, 2., r.

Schöne Zwetschen
Pfd. 4 ₰. * Gartenstr 10, 2. l.

Tomaten zum Einmachen
billig abzugeben. *
Josef Habel,
Rathausstr. 28 u. Gärtn. Parkweg

Gut erh. Klappwagen
Sitz und Liegewagen, mit Dach vernickelt zu verkaufen
Frankfurter Straße 26, 1.

Ein gelber, kurzhaariger Hund entlaufen
Abzugeben gegen Belohnung
1880 Rheinstraße 40

Junger Schäferhund
mit Halsband entlaufen Abzugeben bei **Maurus Beck.** *

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.